



„Tragend Leid, es will ein Bergwerk zu Abfall kommen.“ Links unten der Namenszug L. Lässl, der für die Beantwortung der Frage nach dem Verfasser des Bergbuchs von großer Bedeutung ist. (Innsbruck Dip. 856)

Ludwig Lässl und Jörg Kolber

VERFASSEN UND MALER DES SCHWAZER BERGBUCHS

Von Dr. Erich Egg, Schwaz

Die Frage nach dem Schreiber des Schwazer Bergbuchs hat die Forschung schon immer beschäftigt. Dabei geht es nicht im wörtlichen Sinn um den Schreiber, sondern um den Verfasser oder, besser gesagt, den Redakteur, der die verschiedenen königlichen Berggesetze, die tirolischen Synodenbeschlüsse und die lokalen Bergurteile zu einem übersichtlichen und umfassenden Buch des Bergrechts zusammenfaßte. Wer die große Anzahl der Bergurteile, Synodenbeschlüsse usw. einmal durchgesehen hat, weiß, welche souveräne Kenntnis der gesamten Materie der Verfasser bewiesen hat.

Bevor man auf die Person des Verfassers eingeht, ist es wichtig, die Unterlagen zu kennen, die damals vorhanden waren. Da das Buch zweifellos von einem Bergbeamten in Schwaz verfaßt worden ist, gibt das Inventar des Berggerichts in Schwaz vom 3. Januar 1543¹ die beste Auskunft über die aufliegenden Berggesetze.

Das Verzeichnis nennt u. a. die Ordnung des Schladminger Bergrichters Lienhard Egglzain, 11 Bücher mit Urteilen, 11 Protokollbücher über Gerichtsverhandlungen, 1 Buch mit Beschwerden der Schmelzer und Gewerken von 1525 und die erfolgte Konfirmation (Bestätigung) des Königs, ein Abschiedbuch mit kaiserlichem Befehl aus dem Jahre 1528 und 4 Markscheidebücher. Eine zweite Gruppe bilden die Verfachbücher der Grubenverleihungen, Förderungsstellen, Schmiedschläge und Waschwerke von 1460 bis 1532.

Die dritte Gruppe umfaßt 3 Waldlehenbücher aus der Zeit von 1439 bis 1527. Schließlich sind in dem Verzeichnis zahlreiche weitere Dokumente aufgeführt, darunter Freiheitsbriefe und Ordnungen, die die Landesfürsten dem Bergwerk Schwaz gaben, Wald- und Holzordnungen, Unschlitt- und Eisenhandelsverträge, Silberrechnungen, Verlassenschaftsabhandlungen usw.

Ein älteres Inventar von 1509² führt die Erfindungen im einzelnen auf: Erfindungen unter Herzog Sigmund (1447, 1449, 1468, 1477, 1479, 1484, 1485, 1486), unter Kaiser Maximilian (1490, 1496, 1498, 1500, 1501, 1505, 1507), Frei-
briefe des Ringenwechslers Reviers (1493, 1499, 1505).

Von besonderer Bedeutung ist eine Notiz im Inventar von 1559³: „Es liegen sonst viel Bücher für gemeinsame Handlungen, alte Geschriften etc. beim Schreiber. Eine Abschrift davon wurde in ein Buch gebunden 1556 an die Kammer (Finanzbehörde in Innsbruck) geschickt.“ Dieses Buch dürfte mit großer Sicherheit die Grundlage für das Schwazer Bergbuch in seiner Urfassung gewesen sein.

Der kurze Überblick zeigt, daß im Schwazer Berggericht Unterlagen in Hülle und Fülle vorhanden waren, die einen Bergbeamten durchaus in die Lage versetzten, das Buch zu verfassen.

Die Forschung über den mutmaßlichen Verfasser des Bergbuchs ging seit jeher von dem Bild der Berggerichtsstube auf f 78 aus (Abbildung oben). Dargestellt sind drei auf

Stühlen sitzende Männer. Der linke Stuhl trägt die Schrift „L. Lässl“. In dieser Schrift sah man wohl mit Recht die Signatur des Verfassers, wobei die Porträtechtheit des Abgebildeten eine sehr allgemeine ist und sich wohl nur auf den Bart und das Alter beziehen wird. Der Dargestellte ist demnach LUDWIG LÄSSL.

Über sein Leben sind wir nur spärlich unterrichtet. Die Lässl waren eine in Vomp bei Schwaz beheimatete Familie. Dort hilft 1514 der „Alte Lässl von Fump dem Sagmeister pam (Bäume) schneiden“, und Paul Maurer und Liendl Lässl liefern im gleichen Jahr für die Schwazer Pfarrkirche Ziegel und Kalk⁴. Am 2. Juni 1513 „bekennt Ulrich Lässl, zu Vomp seßhaft, als Inhaber des Guets, genannt das Lässlguet, daselbst zu Vomp gelegen, daß er umb merers nutz seines Gutes mit Leonhard Auslasser von Schwaz einen Grundtausch im Vomper Pruggfeld durchgeführt hat“⁵. Es wäre möglich, daß Ulrich Lässl, der Besitzer des Lässlgutes, der Vater Ludwigs und der „alte“ Liendl Lässl sein Großvater war.

Über Ludwig Lässls erste Lebensjahrzehnte wissen wir nichts. Wahrscheinlich war er als untergeordneter Beamter, als Handelsdiener einer Bergwerksfirma oder als Hutmann im Bergbau tätig. Da er aus einer Bauernfamilie stammte, mußte er die Laufbahn sicher auf der untersten Sprosse der Stufenleiter beginnen. Aus der Verlassenschaftsabhandlung nach seinem Tod 1561⁶ wissen wir, daß er dreimal verheiratet war. Die erste Gattin, Katharina, stammte aus der bekannten Schwazer Bergmannsfamilie Mörtl (Christian Mörtl, Gewerke am Falkenstein, † 1490; Hans Mörtl der Alte, Gewerke am Falkenstein, † vor 1502; Leonhard Mörtl

1508 bis 1615 Bergrichter in Schwaz; Hans Mörtl der Junge 1530 bis 1543 Berggerichtsschreiber in Schwaz). Katharina war wohl die Tochter des Berggerichtsschreibers Hans Mörtl des Jungen, dessen Amtsnachfolger Lässl wurde. Von Katharina Mörtl hatte Lässl einen Sohn, Sebastian, der beim Tode des Vaters 1561 noch nicht 20 Jahre alt war. Die Ehe muß daher um 1540 geschlossen worden sein. Nach Katharinas Tod heiratete Lässl Johanna Hackl, die ihm einen weiteren Sohn, Ludwig, schenkte. Als auch sie starb, ging Lässl eine dritte Ehe ein mit Anna, der Tochter des Rattenberger Stadtzimmermeisters Andre Prunner. Von ihr hatte er seine Tochter Katharina. Alle drei Kinder waren bei des Vaters Tod noch unmündig.

Am 5. März 1543 bestätigte König Ferdinand, „daß er unsern getreuen Ludwig Lässl zu unserem Perckgerichtsschreiber zu Swatz aufgenommen habe“⁷. Er erhielt 10 Gulden für Sold und Kleidung im Jahr und außerdem vom Bergrichter 32 Gulden samt der „herberg in unserem Perckgerichtshause“. Sein Vorgänger und wahrscheinlicher Schwiegervater Hans Mörtl hatte ihn in sein neues Amt einzuweisen und erhielt eine Pension von 12 Gulden auf 5 Jahre. Damit hatte Ludwig Lässl eine der wichtigsten Positionen im Schwazer Bergbau erreicht.

Er mußte viel Arbeit leisten, und so ist es verständlich, daß seine Gesundheit darunter sehr gelitten hat. Am 15. Februar 1555 bestätigte König Ferdinand, daß er „verschiner Zeit (also noch 1554) unseren getreuen Ludwign Lessl unseren geweißnen Perckgerichtsschreiber zu Schwatz desselben Ambts in ansehung seiner zugestanden Leibschwachheit mit gnaden“ entlassen hat. Er bestellte ihn aber in „ansehung (wie er unns beruembt worden), daß er als ain Perckhverstendiger und erfarn Person auch uns in vil sachen und Perckhwerchshandlungen wol zu geprauchten ist“, zum dauernden Sachverständigen für Bergwerkskommissionen mit einem Jahresgehalt von 25 Gulden⁸.

Im Jahre 1555 oder 1556 hat Lässl auch den Entwurf einer Denkschrift der Bergherren an den Landesfürsten verfaßt und mit der Unterschrift „Ludwig Lässl gewester Perckgerichtsschreiber zu Schwatz“ versehen⁹. Aus den Jahren seiner Berggerichtstätigkeit in Schwaz stammt auch das im Buch der Arlbergbruderschaft von Vigil Raber (1520 bis 1548 verfaßt) auf Blatt 328 eingetragene Wappen mit der Beischrift „L. (nicht C., wie fälschlich gelesen wurde!) LASSL GERICHTSSCHREYBER“¹⁰. Es besteht aus zwei senkrecht geteilten Feldern. Das linke zeigt ein weißes Einhorn auf rotem Grund, das rechte eine schwarze Harpyie (Vogel mit Menschenkopf) auf goldenem Grund. Das gleiche Wappen führt der Sohn Sebastian Lässl auf seinem Siegel in der Urkunde vom 23. April 1568, in der er für Lieferung von 23 Ries Schreibpapier an die Landesregierung den Empfang von 23 Gulden quittiert¹¹.

In seiner Eigenschaft als nicht mit der Bürde eines Amtes belasteter Sachverständiger hat Ludwig Lässl wahrscheinlich in den Jahren 1554 bis 1556 das Schwazer Bergbuch verfaßt. Nach Vollendung des Werkes und wohl als Anerkennung dafür, wurde er 1557 oder 1558 mit dem Amt des

Wappen Ludwig Lässls im Arlbergbuch Vigil Rabers (1520/48), Schloßbibliothek Weimar. Nach einer Kopie im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck.



Landrichters von Rettenberg, dem Schwaz westlich benachbarten Landgericht, betraut¹². Diese Stelle war ebenfalls mit 25 Gulden besoldet, wozu noch Gerichtsgebühren bei allen Verhandlungen kamen.

Aber nicht die Tätigkeit als Richter, sondern eine ganz andere Leistung hat Lässls Namen in der Geschichte des Landes Tirol bekannt gemacht. Er wurde der Gründer der ersten Papierfabrik¹³. Auf Ansuchen wurde am St.-Jakobs-Tag 1559 „dem Erbaren Ludwign Läßln Richter alda ain Orts Grund, auch Pachrunst, Wasserfall, Wasserglait und Wer, so viel zu erpauung und Aufrichtung einer Pappier Mül not sein wirdet zu Wattens under des Dorfs auf der obern Hurdt gelegen“ verliehen. Dafür sollte Lässl dem Inhaber des Gerichts Rettenberg an Stelle eines Geldzinses jährlich 1 Ries gutes Papier liefern¹⁴. 1560 ersuchte Lässl die Regierung um Überlassung der stillgelegten Schmelzhütte in Wattens als Trockenstätte für seine Papiermühle. Der Schwazer Bergrichter Erasmus Reislander wurde am 17. Februar 1560 beauftragt, darüber ein Gutachten abzugeben¹⁵. Tatsächlich erhielt Lässl die Schmelzhütte zur Erweiterung seines Betriebes. Da er wohl Unternehmer, aber nicht Fachmann war, übertrug er die Betriebsführung dem Papiermacher Hans Straub. Seinen ältesten Sohn Sebastian schickte er aber schon bei der Gründung 1559 zu Straub in die Lehre. Daß es Lässl gelungen war, in ganz kurzer Zeit die Papiermühle in die Höhe zu bringen, bestätigt die nach seinem Tod 1561 beschlossene Verpachtung an den Schwazer Kartenmacher Abraham Vögele, wobei der ganze Betrieb beschrieben wird: „Die Papier Müle mit baiden Werchen, Redern, Schraufen, Puten und Riemwerchen, sambt dem Werchtzeug und andern varnus (fahrender Habe), so zu der Müle zuaigennt worden. Mer den Schleifannger zwischen der Pappiermül und Schmelztzhüt glegen, die Schmelztzhüt und das gemauert heusl und Gärtl im Rosst bey gedachter Schmelztzhüt“. Der Pächter hatte Kartenpapier im Wert von 100 Gulden als Sicherstellung zu geben und 22 Gulden Pachtzins im Jahr zu zahlen¹⁶.

Ludwig Lässl war aber keine lange Tätigkeit als Richter und Papierfabrikant beschieden. Zwischen dem 7. und 14. Mai 1561 ist er gestorben. Am 7. Mai urkundet er noch als Richter im Rettenberger Verfachbuch¹⁷, und am 14. Mai wird bereits vermerkt: „Die weyl der Richter mit tod abgangen und nach diser Zeit kain Richter bestet¹⁸“. Da die Kinder aus allen drei Ehen noch nicht volljährig waren, ist anzunehmen, daß Lässl verhältnismäßig jung, vielleicht 50jährig, gestorben ist. Die schon 1554 erwähnte Kränklichkeit dürfte zu seinem frühen Tod beigetragen haben. Trotzdem hatte er einen beachtlichen Wohlstand erreicht, denn in der Verlassenschaftsabhandlung vom 8. Juli 1561¹⁹ wird von „Silbergeschmeid, ain miter Silber pecher mit 3 übergülten margran (?) und mundstück, ain silbrener Löffl, zway Silberpecher!“ berichtet. Die Witwe ist im Besitz von „Leybclaidern, gestauch, gespenndt Ring und clainoter“. Die beiden Söhne Sebastian und Ludwig werden den Vormündern übergeben, die Tochter Katharina bleibt für weitere drei Jahre bei der Mutter. Die Witwe erhält 180 Gulden

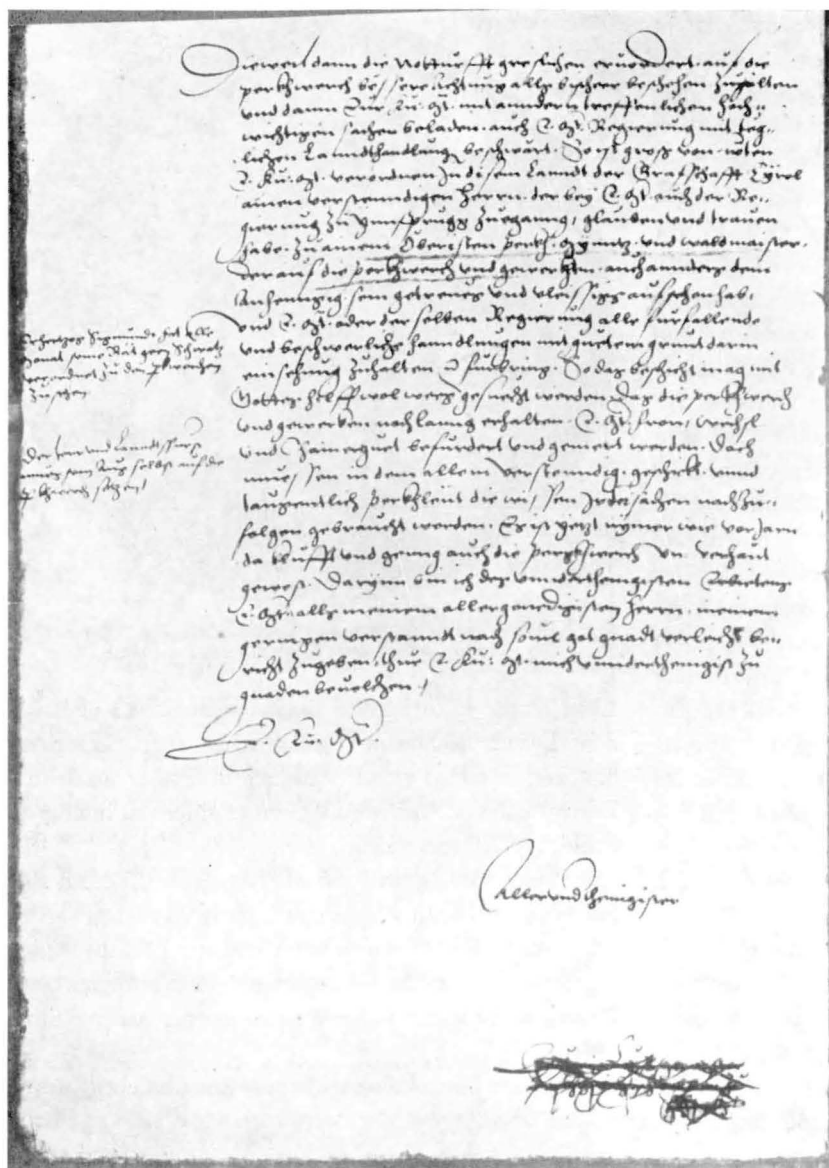


Jörg Kolber, Maler in Schwaz. Porträtmedaille aus dem Jahre 1543 im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck.

Abfertigung. Dem Sohn Sebastian stellt der ebenfalls aus dem Dienst scheidende Papiermacher Hans Straub am 8. November 1561 eine Bestätigung über zwei abgeleistete Lehrjahre in der Papiermühle aus und empfiehlt ihn für die beiden verbleibenden Lehrjahre²⁰.

Die Papiermühle wurde am 31. Dezember 1561 auf fünf Jahre dem Abraham Vögele von Schwaz verpachtet¹⁸. Aber schon am 19. Juni 1564 übernahm Sebastian Lässl die Papiermühle und leitete sie bis zu seinem 1592 erfolgten Tod. Dann ging die Papiermühle Wattens an einen neuen Besitzer über.

Die für diese Betrachtung wichtigste Zeit im Leben Ludwig Lässls sind die Jahre 1554/56, in denen er das Schwazer Bergbuch verfaßt hat. Wenn auch die Auftraggeber nicht bekannt sind, so ist doch die Freistellung vom Posten des Berggerichtsschreibers und die nach Vollendung des Buches 1556 erfolgte Bestellung zum Landrichter von Rettenberg ein Hinweis, daß das Buch mit besonderer Absicht und Förderung der an der hohen Silberproduktion sehr interessierten Landesregierung entstanden ist. Aber auch bei den Bergbauunternehmern, besonders bei den Fuggern, stand Lässl in hoher Gunst. Er hat ja den Entwurf zu einer Denkschrift an König Ferdinand I., der im Fuggerarchiv liegt, verfaßt und als „gewester“ Berggerichtsschreiber unterzeichnet⁹. In diesem Entwurf, der dem König in düsteren Farben die Schwierigkeiten und hohen Kosten des Schwazer Bergbaues vorträgt, steht der Satz: „kain hanndlung zerget ee (eher) als Perkhwerch, verderben alwegen 10, ee ainer reich wird“. Dieser Satz findet sich in fast gleicher Formulierung im Schwazer Bergbuch auf f. 71 wieder: „Wan sy ir guet wagen und albeg zehen arm werden, ee ainer raich wirt“. Für Lässl als Redakteur des Bergbuches spricht auch folgende kleine Notiz in der Handschrift (f. 44) anlässlich der Festlegung der Kompetenzen zwischen Landrichter und Bergrichter: „denselben entschid hat Ludwig Lassl derselben zeit perkgerichtschreiber nach lenngs in die Erfindung bei gericht schreiben



Entwurf der Denkschrift an König Ferdinand I. Wahrscheinlich von Lüssl um 1555 persönlich geschrieben und unterzeichnet (später durchgestrichen). Das Original befindet sich im Fuggerarchiv (FA 2, 4, 2).

lassen“. Wenn hier der Berggerichtsschreiber namentlich genannt wird, so ist dies nur damit zu erklären, daß Lüssl sich und seiner Amtstätigkeit ein kleines persönliches Denkmal setzen wollte. Ein anderer Verfasser hätte Lüssls Namen kaum vermerkt. Diese verschiedenen Anmerkungen lassen vermuten, daß Ludwig Lüssl in den Jahren 1554/56 das Schwazer Bergbuch verfaßt hat. Ein vom Bergbau-Museum inzwischen erworbenes Exemplar des Bergbuches, das bisher nie bearbeitet worden war, läßt nach vorläufiger Durchsicht mehrere Mitarbeiter vermuten und scheint als Grundlage für die endgültige Fassung gedient zu haben. Lüssl ist also nicht als alleiniger Bearbeiter, sondern wohl als Leiter des Redaktionsstabes und als der für die endgültige Fassung Verantwortliche anzusehen. Eine eingehende Bearbeitung dieses Bochumer Exemplars wird den gesamten Fragenkomplex der Schwazer Bergbücher einer Klärung näherbringen.

Viel schwerer als der Verfasser und geistige Urheber ist der Maler der über 100 Miniaturen des Schwazer Berg-

buches zu ermitteln. Er war kein großes Genie, aber er verfügte über das nötige Können, um die zahlreichen Bergbeamten, Arbeiter, die Lagerstätten und manchen technischen Vorgang richtig darzustellen. Er hat vor allem mit den Ansichten der Tiroler Bergwerksorte eine grundlegende topographische Arbeit geleistet, die 100 Jahre vor den Stichen Matthäus Merians ein eingehendes und doch auch recht genaues Bild der Örtlichkeiten bietet. Der Hauptwert scheint überhaupt auf diese Ansicht der Bergwerksgebiete gelegt worden zu sein, denn sie sind in großen Faltafeln und teilweise sogar zusammenhängend ausgearbeitet. Diese Betonung der Örtlichkeiten, die mit dem strengen Zweck des Bergwerksbuches, einer Berggesetzesammlung, nichts zu tun hat, verstärkt die Vermutung, daß das Schwazer Bergbuch mit seinen verschiedenen Exemplaren nicht so sehr für Bergfachleute, sondern für andere Interessenten gedacht war. Als solche kommen wohl vornehmlich die Augsburger Handelsfirmen in Frage, die mit ihrem Kapital den Bergbau aus der damaligen finanziellen Krise befreien konnten. Die Situation war um 1556 nicht rosig, wenn auch die Produktion noch in guter Blüte stand. Kreditüberspannung und die steigenden Förderkosten bei immer größerer Tiefe und länger werdenden

Stollen hatten 1552 die zwei letzten tirolischen Gewerkefirmen Tänzl und Stöckl in den Bankrott getrieben. Die Gläubiger Dreiling, Mandlich, Hörwart, Link, Haug und Neidhard (mit Ausnahme Dreilings alles Augsburger Handelsgesellschaften) zeigten zunächst kein Interesse an großen Betriebsauslagen, und die mächtigsten Schwazer Gewerke neben den Fuggern, die Augsburger Baumgartner, gaben 1553 ebenfalls ihre Schwazer Gruben auf. Das Bergbuch sollte aber wohl auch den Landesfürsten zu finanzieller Mithilfe anregen.

An die Darstellung der Bergwerksorte schließt auch die Vermutung über den Maler an. Im Inntal waren um 1550 zwei Maler als Topographen und Kartenzeichner tätig. Der eine, Paul Dax in Innsbruck (1503 bis 1561), hat in landesfürstlichem Auftrag eine große Anzahl von tirolischen Grenzgebieten zur Festlegung der Grenzsteine aufgenommen. Eine im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum erhaltene Karte von seiner Hand um 1540 beweist, daß er als Maler des Schwazer Bergbuches nicht in Frage kommt, da dessen

Bilder derber sind. Archivalisch bekannt sind u. a. seine Aufnahmen des Bergwerksgebietes von Kitzbühel und vom Rörerbichl (1541/43)²¹. Vom zweiten Maler, Jörg Kolber aus Schwaz, kennen wir nur eine topographische Arbeit. Im Kammerraitbuch 1549 heißt es darüber: „Jörgen Kolber zu Schwaz für die kunterfetung Schwaz mit sambt dem Valckhenstain, die er gemacht und hie her auf die Camer geschickht hat, geben 10 Gulden zu Handen seines gesandten Bapln Hafners laut bevelch und quittung. Datum am 5. tag Juny 1549“²².

Die „kunterfetung Schwaz mit sambt dem Valckhenstain“ ist aber das Kernstück der Bildtafeln im Schwazer Bergbuch. Daß ein Schwazer Maler dafür herangezogen wurde, ist wegen der Lokalkenntnis verständlich. Die Herausgabe des Bergbuches 1556 besagt nicht, daß die Unterlagen dazu nicht schon Jahre vorher gesammelt worden sind. Wegen des Umfangs der Arbeit ist das sogar als sicher anzunehmen. Es spricht daher wohl eine große Wahrscheinlichkeit dafür, daß Jörg Kolber der Maler des Schwazer Bergbuches ist, zumal in den Jahren 1550 bis 1560 außer ihm in Schwaz kein anderer Maler ansässig war. Außerdem stimmen die urkundlichen Nachrichten über Kolbers Tätigkeit gut mit der Feststellung überein, daß die Bilder im Bergbuch kein bedeutender Künstler gemalt hat.

Eine Kupfermedaille im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum²³ zeigt sein Selbstbildnis mit der Inschrift JORG KOLBER 1543. Das Brustbild stellt einen Mann mit langem Bart und biederem Gesichtszügen dar, der über einem steifen Hemd mit hohem Kragen ein gemustertes Oberkleid trägt. Auf der Rückseite der Medaille ist das Porträt seiner Gattin ANNA KOLBERIN-GREILIN 1545 in bürgerlicher Frauentracht zu sehen. 1566 schuldet ein gewisser Balthasar Schöppler dem Georg Kolber, Maler zu Schwaz, eine unbekannte Summe Geld für eine Arbeit (Malerei) an seinem Haus in Schwaz²⁴. In einem Gesuch an den Landesfürsten

bittet Kolber, ihm zu seinem Geld zu verhelfen. Der Landrichter von Schwaz wird beauftragt, die Arbeit von Sachverständigen schätzen zu lassen und die Bezahlung von Schöppler zu erwirken. Nach den gründlichen Forschungen von Prof. Götz von Pölnitz handelte es sich bei diesem Haus um das Fuggerische Wohnhaus in Schwaz, das heutige Kreuzweger- oder Schulschwesternhaus²⁵. Dort konnte ich 1954, aufmerksam gemacht von Herrn Anton Schrettl, Schwaz, in einem schwer zugänglichen, abgemauerten Innenraum Reste von Fresken aus der Zeit um 1550 feststellen, die in dekorativer Umrahmung die Wappen der Knappen (Schlägel und Eisen in rotem Feld) und der Schmelzer (Glutgabel und Kratze in rotem Feld) zeigen. Die übrigen Teile der Malerei waren vermauert. Mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich hier um die Malereien Jörg Kolbers von 1566.

1568 hat Kolber im landesfürstlichen Auftrag das Schiff des Erzherzogs am Achensee, das zu den Jagd- und Tafelfreuden des Hofes diente, „grien und schwartz angestrichen, die Gestenng (Verstrebungen) in marblstainen farb und die Ruder grien mit gelben Flammen“. Ferner malte er auf das Zollhaus am Achenpaß „Drey Wappen, zween Man und ain Posst Roß mitsambt ainem Mann“. Er verlangte für die ganze Arbeit 70 Gulden. Das war der Regierung zu teuer, und so erhielt er am 3. November 1568 durch den Schwazer Faktor Erasmus Reislender 50 Gulden angewiesen²⁶. In Schwaz selber hat Kolber für die Pfarrkirche 1566 ein Tuch für den „Urstenntaltar“ (Auferstehungsaltar) gemalt, für das er am 11. Februar 30 Kreuzer bekam²⁷. Damit sind die bekannten Daten aus dem Leben Jörg Kolbers erschöpft. Erwähnt sei noch, daß in Schwaz von 1576 bis 1580 ein Kaspar Kolber, wahrscheinlich Jörgs Sohn, als Maler tätig war²⁸. In dem einfachen Schwazer Maler Jörg Kolber aber darf man mit großer Wahrscheinlichkeit den Schöpfer der Bilder und Ortsansichten des Schwazer Bergbuches vermuten.

Anmerkungen:

- 1 Inventar A 64/2, Landesregierungsarchiv Innsbruck.
- 2 Inventar A 64/1, Landesregierungsarchiv Innsbruck.
- 3 Inventar A 64/3, Landesregierungsarchiv Innsbruck.
- 4 Baumeisterrechnung der Liebfrauenkirche Schwaz 1514, f. 43, 48, Pfarrarchiv Schwaz.
- 5 Handschrift 3243, f. 132, Landesregierungsarchiv Innsbruck. Für die Unterstützung im Landesregierungsarchiv habe ich Herrn Dr. Fritz Steinegger zu danken.
- 6 Verfachbuch des Gerichts Rettenberg 1561, f. 148 bis 150, Landesregierungsarchiv Innsbruck.
- 7 Bekennen 1543, f. 10, Landesregierungsarchiv Innsbruck.
- 8 Bekennen 1555, f. 436, Landesregierungsarchiv Innsbruck.
- 9 Fuggerarchiv 2, 4, 2; Ludwig Scheuermann: Die Fugger als Montanindustrielle in Tirol und Kärnten, München 1929, Seite 91. Für die freundliche Besorgung einer Fotokopie dieses Entwurfes bin ich Herrn Univ.-Prof. Dr. Götz von Pölnitz, Augsburg, zu besonderem Dank verpflichtet. Die Tatsache, daß die Unterschrift Lässls später, vielleicht von ihm selbst, mehrfach durchgestrichen wurde, läßt vermuten, daß der Entwurf eigenhändig geschrieben worden ist. Dieser Meinung schließt sich auch der beste Kenner des Fuggerarchivs, Prof. Dr. Götz von Pölnitz, mit Vorbehalt an.
- 10 Wappenbuch der Airlbergbruderschaft von Vigil Raber, Schloßbibliothek Weimar, Kopie von Konrad Fischner im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum Innsbruck, W 14 502.
- 11 Papiersammlung Reg. 42, Landesregierungsarchiv Innsbruck.
- 12 Oberösterreichisches Kammerraitbuch 1558, f. 100, Landesregierungsarchiv Innsbruck.

- 13 Wladimir Vlk: Von Papier, Papiermühlen, Papierern und Wasserzeichen in Tirol, Schlernschriften 77, Innsbruck 1951, Seite 145 ff.
- 14 Josef Steiner: Die Geschichte der Papiermühle (Papierfabrik) von Wattens, Tiroler Heimatblätter 1950, Seite 42 ff.
- 15 Viktor Thiel: Zur Geschichte der Papiererzeugung in Tirol, Vorarlberg und in den Vorlanden, Wochenblatt für Papierfabrikation, Sondernummer 1937, Seite 12.
- 16 Wattener Pfarrblatt 1918, Nr. 9, Seite 5.
- 17 Gemeine Missiven 1560, f. 158, Landesregierungsarchiv Innsbruck.
- 18 Verfachbuch von Rettenberg 1561, f. 265 bis 268, Landesregierungsarchiv Innsbruck.
- 19 Verfachbuch Rettenberg 1561, f. 105, Landesregierungsarchiv.
- 20 Verfachbuch Rettenberg 1561, f. 89, Landesregierungsarchiv.
- 21 Verfachbuch Rettenberg 1561, f. 256, Landesregierungsarchiv.
- 22 Verfachbuch Rettenberg 1561, f. 265, Landesregierungsarchiv.
- 23 Konrad Fischner, Innsbrucker Chronik, Band V, 1934, S. 60 ff.
- 24 Kammerraitbuch 1549, f. 396, Landesregierungsarchiv Innsbruck.
- 25 Georg Habich: Die deutschen Schaumünzen des 16. Jahrhunderts. I. Band 1. Hälfte, Seite 124, Nr. 844. Habich schreibt die Medaille dem Meister des Lindpaumer (vielleicht Veit Arnberger) zu.
- 26 Parteibücher 1566, f. 133, Landesregierungsarchiv Innsbruck.
- 27 Norbert Lieb: Die Fugger und die Kunst, München 1952, S. 346.
- 28 Gemeine Missiven 1568, f. 1642, 1766, Landesregierungsarchiv.
- 29 Baumeisterrechnung der Liebfrauenkirche Schwaz 1566, f. 22, Pfarrarchiv Schwaz.
- 30 Baumeisterrechnungen der Liebfrauenkirche Schwaz 1576, f. 23, 1580 o. f. Kirchprobstrechnung der Pfarrkirche Rettenberg 1578, Stadtarchiv Rettenberg.